

Kirchweihjubiläum in Hannover.

Am 11. Sonntag n. Trin. (28. Aug.) durfte unsere freie ev.-luth. St. Petri-Gemeinde in Hannover der 25. Wiederkehr ihres Kirchweihfestes festlich gedenken. Der 10. Sonntag n. Trin. (3. Aug.) im Jahre 1902 war es gewesen, an dem die damals neu erbaute St. Petri-Kapelle ihre Weihe für den kirchlichen Gebrauch erhielt. Unter denen, die mit großer Opferwilligkeit den Bau der Kapelle finanziell ermöglicht und tatkräftig gefördert hatten, verdienen namentlich zwei langjährige Mitglieder des Kirchenvorstandes, der im vorigen Jahre heimgegangene Kaufmann Th. Kocholl und der noch unter uns weilende Rechnungsführer der Gemeinde, Lokomotivführer a. D. Teiwes, hier Erwähnung. An der kirchlichen Weihesfeier waren mitwirkend beteiligt der damalige Superintendent der rheinisch-westfälischen Diözese der Ev.-luth. Kirche in Preußen Rübenstrunk und die Pastoren Beyreiß (der jetzige ev.-luth. Superintendent in Berlin) und Bingmann. Leider konnte keiner von ihnen am Jubiläumstage in unserer Mitte sein. Einer Erklärung bedarf noch die Verlegung der Feier auf den 11. Sonntag n. Trin. An dem eigentlich in Betracht kommenden vorausgehenden Sonntag konnten wir den für die Nachmittagsfeier in Aussicht genommenen und allein für sie geeigneten Festplatz in der Gilefriede nicht bekommen; so glaubten wir uns, zumal das Datum des Kirchweihfestes ohnehin nicht berücksichtigt werden konnte, zu einer Verschiebung um eine Woche entschließen zu sollen. Jetzt sind wir froh, daß wir es getan haben, da wir so anstelle eines ziemlich trüben und nicht ganz regenfreien Tages einen auch hinsichtlich der Witterung besonders schönen Festtag gehabt haben.

Ja, es erschien uns allen als ein Gnadengeschenk des freundlichen Gottes, als am Morgen vom wolkenfreien Himmel die

Sonne herniederstrahlte, die glühende Sonne voll Freud und Wonne. Schon früh gab im Garten neben dem Kirchlein festlicher Volksmenschen Kunde von der besonderen Bedeutung des Tages. Unser junger, noch in der ersten Entwicklung begriffener Volkschor wurde unterstützt durch den schon angekommenen Chor der Arpfer Schwesterngemeinde. Gleich hier sei erwähnt, daß außerdem auch aus Rodenberga, Stadthagen, Kettelskamp und Molzen Bläser und Sänger mit ihren Dirigenten in ansehnlicher Zahl gekommen waren, um unsern Freudentag mitzufeiern und verschönen zu helfen. Ihnen allen danken wir von Herzen für diesen schönen Tatbeweis brüderlichen Geistes. Wie er zu stärken und zu erheben vermag, war eine Erfahrung, die für uns zu den schönsten des Tages gehörte.

Um 9 Uhr begann der Festgottesdienst. Die von P. Th. Werner-Hermannsburg als dem derzeitigen Pfarrverweser der Gemeinde gehaltene Liturgie brachte uns in den Sonntagstexten Erinnerungen, die uns gerade im Zusammenhang mit dem Gegenstand der Feier bedeutsam waren: in der Epistel das demütig-dankbare „von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen“, und im Evangelium das in ernste Selbstbesinnung und Buße hineinziehende „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ des sich selbst erniedrigenden und darum von Gott erhöhten Zöllners. Dann hielt uns Superintendent Böttcher über das Kirchweiherevangelium von der Einfuhr Jesu im Hause des Zachäus (Luk. 19, 1–10) eine fein durchdachte und den Weg zu den Herzen findende Festpredigt. Die an diesem Tage uns alle bewegende Frage: Wie kann unser Gotteshaus auch in Zukunft uns werden und bleiben eine Stätte reichen Segens? beantwortete er aus dem Evangelium: Eine solche wird es für uns sein, wenn es uns ist eine Stätte andächtiger

Erwartung, tröstlicher Begegnung und heiliger Umwandlung. Wie der einzelne Christ, so würde uns gezeigt, seines Betkammerleins bedarf, um in der Stille mit seinem Gott zu sein, so braucht die Gemeinde eine solche Stätte, an der die Versammelten, vom bunten Treiben der Welt geschieden, ihren ganzen Sinn auf Gott richten können in der Erwartung Seiner edlen geistlichen Gaben. Auf solches recht gerichtete Verlangen kommt viel an. Nur die, deren Herzen das ewige Gut erschauen und es von Jesus gläubig erwarten, werden es empfangen. Bei ihnen kommt es, wie bei Zachäus, zu der Begegnung mit Jesus, bei der Sein Trost sich in die Seele ergießt. Es begegnen sich der Sehnde, erwartende Blick des Sünders und der liebevolle, verheißende Blick Jesu; es begegnen sich der Sünderheiland und das Sünderherz in Wort und Sakrament. Wo es dazu in Wahrheit gekommen ist, da kann der Sünder nicht im eigenen alten Wesen bleiben. Für die Anbahnung des Neuen, das nun werden muß, ist entscheidend, daß man, wie Zachäus, den Willen Gottes in sich Raum gewinnen läßt. Man kann den Segen Gottes nicht stehlen, kann die Gnade nicht finden und bewahren, wenn man im Gotteshaus Stunden oberflächlicher Nüchternung und Bewegung verlebt, dann aber im sündlichen Wesen weiterlebt. Die wirkliche Umwandlung und Heiligung des Herzens und des Lebens ist hinsichtlich des rechten Gottesdienstes im Hause des Herrn die Probe aufs Exempel. Nur so gewinnen wir den Gottessegen, der im Leben getrost, im Leiden geduldig und im Sterben fröhlich macht. — Nachdem die eingelassenen Glückwünsche, nämlich ein Telegramm von P. Bingmann, der gegenwärtig im Urlaub ist, aus Jugenheim a. d. Bergstraße und Schreiben von Sup. Beyreiß, ebenfalls aus dem Urlaub, und zwar aus Oberstdorf (Allgäu), von P. Schmidt-Pyrmont, der durch seine frühere Arbeit in der Gemeinde

mit ihr verbunden ist, und von unserm Gemeindemitglied P. em. Schloemer-Hildesheim verlesen worden waren, endete der Gottesdienst mit der Schlußliturgie. Durch Chorgesang und Posaunenklang verschönt, hatte er in dem liebevoll geschmückten Kirchlein einen wahrhaft festlichen Verlauf genommen.

Gegen 2 Uhr füllte sich nach und nach der schöne Festplatz im Waldwinkel bei Steuerndieb, auf dem die Nachmittagsfeier in Form eines Missionsfestes stattfand. Von den Teilnehmern kamen die einen unter Vorantritt von Posaunenchor in geschlossenem Zuge durch die Eilenriede, den Stadtwald Hannovers, die andern von einer nicht weit entfernten Haltestelle der Straßenbahn. Nun sah man erst, wie vielseitig die Schar der Mitfeiernden zusammengesetzt war. Zu den lieben Gästen aus Schwestergemeinden und unsern eigenen Gemeindegliedern kamen Unbekannte, von denen mancher auch ohne die Absicht der Teilnahme zu dem Festplatz gekommen und durch den Posaunenchor oder ein Predigtwort, das den Vorübergehenden gepackt hatte, festgehalten sein mochte. In der einleitenden Ansprache zeigte P. Th. Werner den Zusammenhang zwischen unserm Kirchweihfest und diesem Missionsfest, das der Inneren sowohl wie der Äußerer Mission gelten soll, wies auf die kirchenverjüngende Kraft der Missionsarbeit und gab im Zusammenhang damit auf die Frage: „Wo ist blühendes kirchliches Leben?“ auf Grund von Ap. Gesch. 2, 42 die Antwort: Da, wo man mit voller Aufrichtigkeit spricht: das apostolische Bekenntnis ist unsere Burg, die Gemeinschaft der Gläubigen ist unsere Freude, Wort und Sakrament sind unsere Speise und herzliches Gebet ist unser Schlüssel zu den Schatzkammern Gottes. — Dann richtete im Sinne der Inneren Mission P. Glage-Hamburg von der gerade auf diesem Gebiete so großzügig und segensvoll arbeitenden St. An-

schar-Gemeinde an uns auf Grund von 1. Petri 1, 13—16 mit erwecklicher Kraft den Mahnruf: Rüstet euch, ihr Christenleute! Denn Mission, so führte er aus, ist mit Recht als „aggressives Christentum“ bezeichnet worden. Um solchen heiligen Angriff mit Erfolg unternehmen zu können, braucht man zweierlei: Helle Augen und freie Füße. Helle Augen sind solche, die stets zum Herrn sehen. So gewinnen sie Klarheit. Sie durchschauen die Irrtümer des Zeitgeistes, die abwegige Schwärmerei und den widergöttlichen Aberglauben. Zugleich blicken sie auf die viele geistliche Not mit der Liebe, die helfen will und — alles hofft. Hoffenden Blickes sind sie auch in schwerster Zeit, und gerade dann, auf den wiederkommenden Herrn gerichtet. Sonderlich von Petrus, dem Apostel, nach dem unsere Gemeinde ihren Namen trägt, können wir diesen Hoffungsblick heller Christen Augen lernen. Damit ist die Gewißheit gegeben: der Herr wird meinen Fuß aus dem Rebe ziehen. Solche geistliche Fußfreiheit ist unerlässliches Erfordernis für die Streiter Christi. Wir müssen heraus aus der Welt, nicht in pharisaischem Dünkel, sondern in der gottgewollten Absonderung der Heiligung. Und die Kirche muß frei werden von allen weltensfremden Fesseln. So gilt es, Mission zu treiben auch an der Kirche, daß sie wieder zur Kirche werde. Unverworren muß sie bleiben mit dem babylonischen Turmbau des Weltunionismus. Und sie muß Kraft gewinnen, abzustößen, was nicht zu ihr gehört, um zu gewinnen, was ihrer Art ist oder werden will. Nur so wird sie das Werk des Herrn recht treiben können zum Heil der Verlorenen. — Nun erwärmte Pfarrer Kiegel-Widdershausen, ausgehend von Hes. 34, 16, die Herzen für die Heidenmission, indem er anschauliche Bilder aus der Arbeit der Neuapostel Mission unter den Papuas zeichnete. Die Einzelheiten lassen sich hier nicht wiedergeben oder auch nur andeuten.

Mit fast greifbarer Deutlichkeit wurde ersichtlich, daß Gottes Wort auch harten Widerstand endlich überwindet und die Irrenden zum guten Hirten führt. In einer zweiten Bilderreihe aus seiner langjährigen Wirksamkeit in Brasilien zeigte Pfarrer Kiegel dann, wie auch unter den schwersten Lebensbedingungen das Fragen der Seele nach Gott mächtig erwacht, wenn der Geist des Herrn sie durch Sein Wort aufrüttelt, und wie Er sie, wenn auch bisweilen durch tiefste Erschütterungen hindurch, zum Frieden bringt. Mit diesen Bildern wurden wir, obwohl sie uns äußerlich in die Ferne führten, doch wieder zur Inneren Mission und damit zu der Aufgabe der Gemeinde, in ihrer Umgebung an der Wiedergewinnung der Entchristlichten zu arbeiten, zurückgeleitet. Damit fügte sich die reiche Wortverkündigung des Tages ausklingend zu einer Einheit zusammen. Mit einem Gebet des Pfarrverweisers, gemeinsamem Vaterunser und Segen schloß die gottesdienstliche Feier.

Nach einer Kaffeepause erfreuten uns die anwesenden Gesangchöre noch durch eine Reihe passender geistlicher Lieder und Motetten, zunächst einzeln und dann unter der sicheren Leitung des Dirigenten unseres Chores in Hannover vereinigt. Aus der Art, wie gesungen wurde, war herauszuhören, daß es den Beteiligten nicht nur um die musikalische Schönheit ging, sondern daß es auch an dem Tiefsten nicht fehlte, dem „Lobe den Herrn, meine Seele“.

Ja, dem wollen wir folgen, und nicht vergessen, was Er uns Gutes getan hat. Er lasse Seinen Segen auf unserer St. Petri-Gemeinde bleiben und fördere Sein Werk unter uns und durch uns. So werde unsere Gemeinde durch Dankbarkeit getrieben zu dem freudigen Geloben: ich will unermüdet weiterarbeiten im Dienste des Herrn, — nicht in eigener Kraft, sondern im Vertrauen auf Gottes Gnade, die mit mir ist.

Th. W.